

MILCH UND HONIG

Die Gegenwart des Dionysos auf Erden äussert sich neben anderen Wundern dadurch, dass von selbst Milch und Honig fliesst um die Durstenden zu laben. 'Von Milch fliesst der Boden und vom Nektar der Bienen'¹: so dünkt es den Bakchantinnen, wenn sie die Gegenwart des Gottes fühlen. Daher nach einer von Ovid (Fast. 3, 736 ff.) erzählten Sage *a Baccho mella reperta ferunt*. Schon bei der Geburt des Dionysos hebt Philostratos² es hervor, dass die Erde selbst sich an seinem Schwärmen betheiligen werde, indem 'sie ihm gewähre Wein aus Wasserquellen zu schöpfen und Milch wie aus Brüsten bald aus einer Ackerscholle, bald aus einem Felsen zu ziehn': es lässt sich nicht verkennen, dass dieser lebendigen und eigenartigen Schilderung die Worte eines alten Dichters zu Grund liegen. Aus dem sprödesten Stoff vermag der Gott das süsse Nass hervorzuzaubern. Um die Töchter des Minyas zu bekehren, lässt er aus den Bäumen ihres Webstuhls 'Nektar und Milch' fliessen³; bei Alkman melkt er Milch

¹ Eurip. Bakchen 142. Zum Folgenden verweise ich auf die mit hingebendem Fleiss gefertigte Schrift eines Imkers W. Robert-Tornow, *De apium mellisque apud ueteres significatione*. Berl. 1893 und W. H. Roscher, *Nektar und Ambrosia*, Leipz. 1883.

² Philostr. imag. 1, 14 p. 30, 23 (Ausz. des Wiener philol. Seminars) ἡ γῆ, ἡ γῆ καὶ συμβακχεύσει αὐτῷ καὶ οἶνον ἀφύσσειν ἐκ πηγῶν δώσει γάλα τε οἶον ἀπὸ μαζῶν ἔλκειν τὸ μὲν ἐκ βάλου, τὸ δὲ ἐκ πέτρας.

³ Antoninus Lib. 10 καὶ ἐκ τῶν κελεόντων ἐρρῆ νέκταρ αὐτῷ καὶ γάλα: dass hier Worte des Dichters (Nikander) bewahrt sind, ist Jacobs zu Philostr. imag. p. 317 nicht entgangen: daraus erklärt sich wohl, dass nicht Honig, sondern Nektar genannt wird. Bei Ovidius metam. 4, 394 ff. statt dieses Wunders ein anderes, dem Tyrrenerschiff (Hom. hymn. 7, 38 ff.) nachgebildetes: alles Holz am Webstuhl beginnt zu grünen und Weinlaub zu treiben.

aus Löwen⁴. So konnte Seneca (Oedip. 494 ff.) in der Schilderung des Beilagers von Dionysos und Ariadne das Wunder des Honigthaus und der Milch strömenden Quellen nicht fehlen lassen. Die wunderthätige Kraft des Gottes geht auf seine schwärmerischen Verehrerinnen über. Der Bote der Euripideischen Bakchen erzählt (708 ff.), wie die auf dem Kithaeron schwärmenden Weiber nur mit den Fingern den Boden zu schürfen brauchten um Milch hervorzuzaubern, und wie von ihren Thyrsosstäben Honig troff. Die Vorstellung ist im IV. Jh. noch vollständig lebendig. Die Bakchen, sagt der Sokratiker Aeschines⁵, pflegen, wenn sie gotterfüllt sind, aus Orten, denen die andern Menschen nicht einmal Wasser zu entnehmen vermögen, Milch und Honig zu schöpfen. Und treffend lässt Platon⁶ seinen Sokrates sagen: 'die Bakchen schöpfen aus den Flüssen Milch und Honig in ihrer Verzückerung, aber wenn sie bei Sinnen sind, nicht.' Das gehört seitdem als fester Zug in das dichterische Bild des bakchischen Jubels⁷. Die Ueberschwenglichkeit Claudians vermag noch den Hochzeitstag des Stilicho und der Serena auch durch dies Bild⁸ zu verherrlichen:

ferunt mellisque lacus et flumina lactis erupisse solo.

Dionysos bringt den Himmel auf die Erde hernieder. Himmliche Gaben müssen es sein, womit er seine Gegenwart bezeugt. In der That gilt der Honig als Speise der Götter⁹. Das Zeusknäblein wird auf Kreta durch Milch und Honig ernährt. Dem kleinen Dionysos netzt Makris, als Hermes ihr ihn gebracht, die trockene

⁴ Aristides r. 4 t. I p. 49 Dind. ὡςπερ καὶ λεόντων γάλα ἀμέλειν ἀνέθηκέ τις αὐτῷ Λακωνικὸς ποιητῆς dh. Alkman fr. 31 B.

⁵ Aristides r. 45 t. II p. 23 D. καὶ γὰρ αἱ βάκχαι ἐπειδὴν ἐνθεοὶ γένωνται, θεὸν οἱ ἄλλοι [ἐκ τῶν φρεάτων getilgt von Jacobs zu Philostr. im. p. 316] οὐδὲ ὕδωρ δύνανται ὑδρεύεσθαι, ἐκεῖναι μέλι καὶ γάλα ἀρύονται. Vgl. CFHermann Disp. de Aeschinis Socr. reliquiis (Gött. 1850) p. 23.

⁶ Pl. Ion p. 534^a ὡςπερ αἱ βάκχαι ἀρύονται ἐκ τῶν ποταμῶν μέλι καὶ γάλα κατεχόμεναι, ἔμφρονες δὲ οὐσαι οὐδ.

⁷ Vgl. Horat. c. II 19, 9 f. Philostr. v. Apollon. 6, 10 p. 238 Ol. imag. 1, 18 p. 36, 17 f. der Wiener (nach Eur. Bakch. 708 ff. ebenso wie Vit. soph. 1, 19) Tzetzes zu Lykophron 143.

⁸ Claud. de consulatu Stilichonis 1, 85 p. 192 Birt.

⁹ Porphyrios de antro nymph. 16 θεῶν τροφῆς οὐσης τοῦ μέλιτος. Zeus: Kallimachos. H. auf Zeus 48 Antoninus Lib. 19 Diod. 5, 70. Dionysos: Apollon. Rh. 4, 1131 f. Achilleus: Philostr. imag. 2, 2 p. 64, 7 der Wiener. Vgl. Roscher s. 30, 58. 60 f. Robert-Tornow 89 ff.

Lippe mit Honig. Und den jungen Achilleus zieht Cheiron mit Milch, Mark und Honig auf. Wie einen Göttertrank nimmt Pindar¹⁰ das Gemenge von Milch und Honig, wenn er es als Bild für seine Dichtung gebraucht, wie ein ander Mal den Nektar.

Hier schlägt die Vorstellung ein, dass Seher und Dichter, die Kündler göttlichen Worts auf Erden, durch die Götterspeise des Honigs, die ihnen in frühester Jugend auf wunderbare Weise eingeflösst worden, zu ihrem hohen Berufe geweiht worden seien. Dem neugeborenen Iamos nahen zwei Schlangen 'nach der Götter Willen' und nähren ihn sogleich 'mit dem tadellosen Saft der Bienen' (Pind. Ol. 6, 45). Von den alten Kündlerinnen der Zukunft, die am Parnass hausten, den drei Schwestern Θρῑαί¹¹ erzählt der Homerische Hymnus auf Hermes, sie flögen hin und her um sich von Waben zu nähren: wenn der Genuss des gelben Honigs sie in Begeisterung versetze, dann finde man sie bereit, willfährigen Sinnes die Wahrheit zu künden; aber wenn ihnen die süsse Speise der Götter entzogen werde, dann sprächen sie Falsches, indem sie wirr durcheinander redeten. Und noch Pindar bezeichnet (Pyth. 4, 60) die Pythia mit dem Ausdruck 'delphische Biene' (χρησμός μέλισσας Δελφίδος).

Häufiger und mannigfach sind die Beziehungen, in welche die Dichtung zu Honig und Bienen gesetzt wird. Bienen umschwärmen den Pindaros¹² unmittelbar nach der Geburt; sie bringen als Götterbotinnen ihm den begeisternden Honig. Nach anderer Sage wandert er nach Thespiæ, dem Sitz des Helikonischen Musencultus, und legt sich, von der Sonnenhitze ermattet, am Wege nieder: da kommen Bienen zum Schlafenden geflogen, und bilden an seinen Lippen eine Honigwabe. Sophokles¹³ wurde schon in der alten Komödie 'Biene' genannt. Auf die Lippen des jungen Platon liessen sich Bienen nieder, 'die Süssigkeit seiner Rede voraus zu künden'¹⁴. Nach einer Hesiodsage, die

¹⁰ Pind. Nem. 3, 77 τόδε τοι πέμπω μεμιγμένον μέλι λευκῷ σὺν γάλακτι, κίρναμένα δ' ἔερσ' ἀμφέπει (also noch Wasser zugemischt?), vgl. Isthm. 4, 54 ἐν δ' ἐρατεινῷ μέλιτι καὶ τοιαῦδε τιμᾶ. Dagegen Ol. 7, 7 νέκταρ χυτόν, Μοισᾶν δόσιν.

¹¹ Hom. Hymnus auf Hermes 558—63 vgl. Baumeister z. St. p. 246. Zum folgenden vgl. Robert-Tornow aO. p. 98—101. 114 ff.

¹² Philostr. imag. 2, 12; die andere Sage bei Pausanias IX 23, 2.

¹³ Schol. zu Soph. Oed. Col. 17 und Aias 1199, vgl. die Anspielungen des Aristophanes in der Vita Soph. 22 p. 21³ O. Jahn mit den Anmerkungen (vor der Elektra).

¹⁴ Plinius n. h. 11, 55 Cicero de divin. I 36, 78 II 31, 66. Ueber

auf Lucanus übertragen wurde, umschwärmten Bienen die Wiege des Dichters und setzten sich zahlreich darauf nieder. 'Die Dichter erzählen uns', heisst es in Platons Ion (p. 534^a), 'dass sie von honigströmenden Quellen in den Gärten und Waldthälern der Musen die Lieder saugen, die sie uns bringen'. Nach oft wiederholtem aber abgeschwächtem Bilde sammeln die Dichter wie Bienen den süssen Honig des Liedes ein¹⁵; alterthümlicher klingt es, wenn die Bienen gradezu 'Vögel der Musen' genannt werden.

Quellen oder Ströme von Milch und Honig gehören also zur Ausstattung des Götterlandes. In dem himmlischen Jerusalem sollen zwölf Quellen Milch und Honig strömen¹⁶. In einer apokryphen Vision wird der Apostel Paulus in goldenem Schiffe zur Stadt Christi gefahren: vier Flüsse umgeben die Stadt, der erste von Honig (im Süden), der zweite von Milch (im Westen), der dritte im Norden von Wein, der vierte im Osten von Oel; der Honigstrom ist der Ort der Propheten, der Milchfluss der unschuldigen Kindlein und der reinen Seelen: Bilder vom Land der Verheissung und vom Paradies laufen hier zusammen und sind ins Jenseits zurück verlegt. Iamos usw. lehrt uns verstehn, warum die Propheten sich um den Honigstrom sammeln. Bei den Griechen bricht die Vorstellung durch in einer sprichwörtlichen Redensart¹⁷. Während wir von einem Sack voll Gold sprechen, sagte der Grieche: er hat einen Bienenkorb voll Geld (oder Schätzen). Hier ist die alte Vorstellung des himmlischen Schatzes¹⁸ beeinflusst und gefärbt durch das Bild vom himm-

Hesiod und Lucanus s. die jüngere Vita Lucani in Reifferscheids Sueton p. 76, 16.

¹⁵ Aristoph. Vögel 749 Horat. carm. IV 2, 27 ff. Lucretias 3, 11 Lukian in den 'Αλιείς c. 6. Vgl. Varro r. r. III 16, 7 'cūm Musarum esse dicantur esse uolucres'.

¹⁶ Esdra V 2, 19 (in Fritzsche's Libri apocryphi Vet. test. p. 643) 'et totidem (dh. 12) fontes fluentes lac et mel' Apocalypsis Pauli 23 ff. in Tischendorfs Apocalypses apocryphae p. 52 ff., lateinisch in James' Apocrypha anecdota (Texts and studies ed. by Arm. Robinson t. II 3) p. 24, 14. 25, 23 ff. Im griechischen Text wird der Milchstrom in den Süden verlegt, es folgt der östliche (p. 54, 4 ἐξ ἀμφηίου: lies ἀρηίου) ohne Angabe des Stoffs, dann der nördliche mit Oel.

¹⁷ Aristoph. Wesp. 241 lässt einen alten Heliasten von den Reichthümern, die Laches aus Sicilien mitgebracht haben soll, sagen: σίμβλον δὲ φασὶ χρημάτων ἔχειν ἅπαντες αὐτόν.

¹⁸ S. Sintfluthsagen s. 182 ff.

lischen Honig: der Bienenkorb ist wie seine nächsten Verwandten, das Tischlein deck dich und der Wundersäckel des Mercurius, des Fortunatus usw., ein unversieglicher Schatzbehälter himmlischen Segens. Es bedarf doch wohl auch für den mythologischen Stumpfsinn keines Wortes, dass man Bienenkörbe im Alterthum so wenig wie heute als Geldtruhen benutzt hat.

Vom Bilde des Götterlandes sind die Vorstellungen des Paradieseslebens oder des goldenen Zeitalters entlehnt¹⁹. Römische Dichter, gerade hierin gewiss von Griechen abhängig, vergessen in ihren Schilderungen des goldenen Zeitalters so leicht nicht dies Wunder. So Tibullus (I 3, 45):

*Ipsae mella dabant quercus utroque ferebant
obuia securis ubera lactis oues*

oder Ovidius (met. 1, 111 f.):

*flumina iam lactis, iam flumina nectaris ibant,
flauaque de uiridi stillabant ilice mella*²⁰.

Auch der Traum eines wiederkehrenden Paradieses mag sich des tief eingepprägten Bildes nicht ent schlagen. Schon die alte hebräische Sage stattet damit das Land der Verheissung aus²¹. Desgleichen Vergilius (ecl. 4, 30):

et durae quercus sudabant roscida mella.

Und Sertorius erhofft von den Inseln der Seligen, zu denen er sich hinüberretten möchte, dass dort

mella caua manant ex ilice und
*illic iniussae ueniunt ad mulctra capellae
refertque tenta grex amicus ubera*²².

Nur etwas tiefer gestimmt, näher dem Irdischen, klingt die Hesiodische Verheissung für das Land der Gerechten, dass da auf den Bergen die Eiche in dem Wipfel Eicheln und in der Mitte Bienen trage²³. In der christlichen Litteratur zeigt sich, wie das Mosaische Land der Verheissung einen durch hellenischen Glauben wohl vorbereiteten Boden fand. In der oben schon an-

¹⁹ S. ebend. 197 ff.

²⁰ Vgl. noch Ovid am. III 8, 40 Aetna v. 13 Robert-Tornow p. 83 ff.

²¹ Die Belege s. Sintfluths. 207, I.

²² Horat. epod. 16, 47. 49 f.

²³ Hesiod Werke 232 f. vgl. Plinius n. h. 16, 31. In der neuen Petrus-Apokalypse c. 5 und ebenso in der Apokal. des Paulus 11 (Tischendorfs Apoc. apocr. p. 40, lat. in Robinsons Texts and studies II 3 p. 14, 35) uö. ist der 'Ort der Gerechten' ein himmlisches Paradies.

gezogenen Apokalypse²⁴ wird Paulus vom Engel in den zweiten Himmel geführt, das Land der Verheissung und den Schauplatz des tausendjährigen Gottesreichs, da sieht er einen Fluss, der von Milch und Honig fliesst, und an seinen Ufern Palmbäume und Weinstöcke von wunderbarer Fruchtbarkeit. Der Teufel, der die h. Anthusa zum Abfall von Christus bestimmen möchte, spricht zu ihr: 'Komm und trink von dem Flusse, der Milch und Honig strömt.' Umgekehrt äussert sich das durch die Fesselung des Kronos herbeigeführte Ende des goldenen Zeitalters für Vergilius darin, dass Juppiter *mella decussit foliis*: der wahre, reine Honig, wie ihn das goldene Zeitalter genossen, pflegte wie Himmelsthan an den Blättern der Bäume zu hangen.

Der Cultusbrauch ist nur die äussere Gestaltung der Vorstellungen von Gott und göttlichen Dingen, die in einer Gemeinde oder einem Volk lebendig sind. Von den Vorstellungen, die wir eben überblickt, muss auch die Anwendung von Milch und Honig im Cultus abhängig gewesen sein. Die wichtigste und gebräuchlichste fand bei dem Opfer an Todte statt. Schon Odysseus giesst den Todten bei der dreifachen Spende, die er darbringt, auch Gemisch von Honig und Milch in die Grube (s. unten Anm. 33). Bis in die späte Zeit dauerte der Brauch, namentlich bei der Todtenbeschwörung schien er unerlässlich. Honig und Milch wurden also als Seelenspeise angesehen. Die Geister der Entschlafenen wurden im seligen Jenseits wohnend gedacht, es kam ihnen die süsse Nahrung zu, welche die Sage dorthin versetzte.

Dem Porphyrios verdanken wir die Nachricht, dass bei den Mithrasweihen Honig verwendet wurde²⁵. Es geschah das bei

²⁴ In der lateinischen Fassung der Texts and stud. II 3 p. 22, 29. Acta s. Anthusae c. 13 in den Analecta Bollaodiana t. XII p. 26, 16.

²⁵ Verg. Georg. I, 131. Vgl. Plinius n. b. 11, 30 f.

²⁶ S. Robert-Tornow p. 134—146, Roscher, Nektar u. Ambr. 65 f. und besonders Stengel in Fleckeisens Jahrb. 1887 S. 653.

²⁷ Porphyr. de antro nymph. 28 p. 75, 19 N.² διὸ καὶ σπένδειν αὐταῖς (ταῖς ψυχαῖς) τοὺς ψυχαγωγούς μέλι κεκραμένον γάλακτι vgl. ebend. 18 p. 69, 18 διὸ καὶ μέλιτος σπονδάς τοῖς θθονίοις ἔθουον.

²⁸ Porph. de antro nymph. 15 όταν . . . τοῖς τὰ λεοντικά μουμένοις εἰς τὰς χεῖρας ἀνθ' ὕδατος μέλι νίψασθαι ἐγκέωσι, καθαρὰς ἔχειν τὰς χεῖρας παραγγέλλουσιν ἀπὸ παντός λυπηροῦ καὶ βλαπτικοῦ καὶ μυσσοῦ . . . , καθαίρουσι δὲ καὶ τὴν γλῶτταν τῷ μέλιτι ἀπὸ παντός ἀμαρτωλοῦ. (16) όταν δὲ τῷ Πέρσῃ προσάγῃσι μέλι ὡς φύλακι καρπῶν (?), τὸ φυλακτικὸν ἐν συμβόλῳ τίθενται. Vgl. Fr. Cumont, Textes et monuments figurés rel. aux mystères de Mithra I, 320. Ueber Reinigung durch Honig bezw. Ambrosia s. Roscher aO. 39 ff.

den Weihungen zum vierten und fünften Grade, dem des Löwen und dem des Persers. Dem künftigen Löwen wurde statt Wasser Honig auf die Hände gegossen als Reinigungsmittel; 'sie reinigen aber auch die Zunge mit dem Honig von allem Sündhaften': die Zunge wurde also nur bestrichen mit Honig. Bei der fünften Weihe zum Perser wurde Honig als 'erhaltendes' Mittel²⁹ gereicht: es scheint also in diesem Fall als Unsterblichkeit gewährende Götterspeise, wie eine Art Ambrosia gegeben worden zu sein. Hätte uns doch Porphyrios, statt uns von der Feuernatur des Löwen zu unterhalten, aus seinem Pallas mehr über den liturgischen Hergang berichtet. So bleiben uns seine Angaben fürs erste fremdartig.

Glücklicher Weise sind wir weit gründlicher unterrichtet über die Anwendung, welche die alte christliche Kirche von Milch und Honig machte. Die Akten liegen noch heute so reichlich vor, dass wir nicht nur die liturgische Gestaltung und ihre Geschichte genügend kennen, sondern auch über das Wesen derselben zu urtheilen vermögen.

In der christlichen Kirche wurde ehemals, und wird heute noch bei den Kopten und Aethiopiern der Brauch beobachtet, den Täuflingen, nachdem sie das Taufbecken verlassen, Milch und Honig zusammengemischt darzureichen³⁰. Die uns erreichbar älteste Form des Brauchs kennen wir erst seit Kurzem durch die lateinische Bearbeitung der *Didascalia apostolorum*, welche Edmund Hauler aus einem Palimpsest zu Verona hervorgezogen hat³¹. Unmittelbar nach vollzogener Taufe wurden die Täuflinge von einem Presbyter mit geweihtem Oel gesalbt und traten, nachdem sie die Taufkleider angelegt hatten, in die Kirche. Dort empfing sie der Bischof, um sie unter Handauflegung mit geweihtem Oel (Chrisma) zu segnen und ihnen den Kuss zu geben, worauf sie an dem Gebet der gesammten Gemeinde theilnahmen

²⁹ Ueber erhaltende und antiseptische Kraft des Honigs s. Roscher aO. 56 ff.

³⁰ Hieronymus in der *Altercatio Luciferiani et orthodoxi* c. 8 t. II p. 180^a Vall. 'Nam et multa alia quae per traditionem in ecclesiis obseruantur, auctoritatem sibi scriptae legis usurpauerunt, uelut in lauacro ter caput mergitare, deinde *egressos lactis et mellis praegustare concordiam* (entlehnt aus Tertullian s. Anm. 37) in infantiae significationem die dominico et omni pentecoste', auch Anm. 40. Vgl. Martene *De antiquis ecclesiae ritibus* I 1, 15 t. 3 p. 156 Muratori zu *Liturgia Romana uetus* 1, 30 ff., Assemani im *Codex liturgicus eccl. uniu.* 3, 114.

³¹ *Didascaliae apostolorum fragmenta Veronensia latina* ed. E. Hauler (Lips. 1900) p. 111—3.

und zum Schluss sich am Bruderkuss beteiligten. Dann wurde das Messopfer für sie dargebracht. Es wurde dazu Brod, Wein mit Wasser gemischt, Milch und Honig gemischt, endlich Wasser consecrirt. Alsdann belehrte der Bischof die Täuflinge über die sacramentale Bedeutung der einzelnen Elemente, brach das Brod und theilte es aus mit den Worten: 'Das Brod des Himmels in Christo Jesu', und der Täufling antwortete Amen. Nun stellten sich drei Presbyter (wo ihrer so viele nicht vorhanden waren, Diacone an Stelle der Fehlenden) der Reihe nach auf, ein jeder mit einem Becher versehen. Im Becher des Ersten war Wasser, der Zweite reichte Milch (und Honig), der Dritte Wein (gemischt mit Wasser). Also drei Becher, und von jedem musste der Täufling dreimal kosten. Der Geistliche sprach zum ersten Schluck: 'In Gott dem allmächtigen Vater'; zum zweiten: 'Und in unserem Herrn Jesus Christus', und zum dritten: 'Und im heiligen Geist und der heiligen Kirche'³². Auf jeden Spruch des Geistlichen antwortete der Täufling Amen.

Hier ist also Milch und Honig gradezu unter die Bestandtheile einer zu besonderem Zweck veranstalteten Eucharistie genommen, und um die flüssigen Elemente auf die erforderliche Dreizahl zu bringen, hat man das Wasser, obwohl es schon im Weinkelch enthalten war, besonders eingestellt als Symbol innerlicher Reinigung. Allein man würde sehr irren, wenn man diese eigenartige Stufenfolge flüssiger Abendmahlsbestandtheile ausschliesslich durch solche Erwägungen zu erklären glauben sollte. Alle drei, auch der sprudelnde Quell lebendigen Wassers, waren gegeben in alter tief gewurzelter Vorstellung; es sind die wunderbaren Erzeugnisse, durch welche sich die Gegenwart Gottes wie einst des Dionysos offenbart. Es sind genau dieselben drei Spenden, nur in anderer Ordnung, welche Odysseus³³ für die Seelen der Abgeschiedenen

³² Ich entferne mich hier scheinbar vom Wortlaut der Quelle. Dort steht p. 113 'et gustent qui percipient de singulis (dh. von den drei Bechern mit Wasser, Milch, Wein) ter dicente eo qui dat "In deo patre omnipotenti", dicat autem qui accipit "Amen". "Et domino Iesu Christo et spiritu sancto et sancta ecclesia". et dicat "Amen". ita singulis fiat'. Es ist unmöglich *ter* anders als mit *gustent* zu verbinden; dann ist es aber unerlässlich, dass zu jedem Schluck, nicht blos zu zweien, ein Segenswort vom Geistlichen gesprochen werde.

³³ Hom. λ 26 f.

ἀμφ' αὐτῷ (βόθρῳ) δὲ χοῖν χεοῖν πᾶσιν νεκύεσσιν,
πρῶτα μελικρήτω, μετέπειτα δὲ ἡδέι οἴνω,
τὸ τρίτον αὐθ' ὕδατι· ἐπὶ δ' ἄλφιτα λευκὰ πάλυνον.

vgl. κ 518 f. Nitzsch Anm. 3, 162.

in die Grube giesst: Honiggemisch (dh. Milch und Honig), Wein, zuletzt Wasser. Man müsste die Augen schliessen, um zu erkennen, dass der Brauch, den die 'Apostellehre' schildert, nur auf hellenischem oder hellenisiertem Boden kirchlich geworden sein kann.

Schon in der zweiten Hälfte des II. Jahrh. nach Chr. war er, mindestens im Bereiche von Alexandria, in Uebung. Das bezeugt Clemens Alex.³⁴, wenn er Milch als die Nahrung nach der leiblichen Geburt, Milch und Honig als Speisung nach der geistigen Wiedergeburt in Vergleichung setzt. Mit derselben Bestimmtheit können wir behaupten, dass der ältere Verfasser des Barnabasbriefes die Sitte noch nicht kannte. Seine ausführliche Erörterung 'des Landes wo Milch und Honig fliesst' (c. 6) würde einen anderen Gang genommen haben, wenn er von der Verwendung zur Taufe eine Ahnung gehabt hätte.

Es ist lehrreich zu beobachten, wie der alte Brauch allmählich abstirbt, richtiger gesprochen, von der Kirche abgestossen wird. Die ägyptische und mit ihr die äthiopische Kirche hat Milch und Honig als Bestandtheil des den Täuflingen gespendeten Abendmahls festgehalten. Für die ägyptische Liturgie waren die sogenannten Regeln des Hippolytos maassgebend, die uns arabisch und in koptischer Umarbeitung vorliegen. Hier heisst es von den Vorgängen nach der Taufe³⁵:

'Dann beginnt der Diakon zu heiligen, und der Bischof vollendet die Eucharistie des Leibes und Blutes des Herrn. Ist er damit fertig, communiciert die Gemeinde, während er an der Tafel des Leibes und Blutes des Herrn steht und die Presbyter andere Becher mit Milch und Honig tragen (dh. halten), um die Communicanten zu lehren, dass sie zum zweiten Male als kleine Kinder geboren sind, da doch die kleinen Kinder an Milch und Honig communicieren. . . . So gibt ihnen der Bischof vom Leibe des Gesalbten und spricht dazu: "Das ist der Leib Christi". Sie antworten Amen. Bei denen, welchen er den Becher gibt, spricht

³⁴ Clemens Al. paedag. I 6, 45 p. 45; 44—7 Sylb. vgl. 6, 34 p. 43, 19—21 und 6, 51 p. 47, 14.

³⁵ Kanon des Hippolytos 19, 15 nach W. Riedel, Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien (Leipz. 1900) S. 213, bei Haneberg (Monach. 1870) p. 77. Vgl. Achelis in den Texten und Untersuchungen VI 4 S. 100 f., wo man auch eine Uebersetzung der koptisch erhaltenen (hg. von Lagarde am Schluss seiner Aegyptiaca) Aeg. Kirchenordnung findet. Ueber den heutigen Brauch s. JMVansleb (Wansleben) Hist. de l'église d'Alexandrie (Par. 1677) p. 206.

er: "Das ist das Blut Christi". Sie antworten Amen. Darauf communicieren sie von der Milch und dem Honig als Hinweis auf die kommende Zeit und die Süßigkeit der Güter in derselben: jene Zeit, welche nicht zur Bitterkeit zurückkehren wird, und jene Güter, welche nicht verschwinden. So sind sie vollkommene Christen geworden, welche man mit dem Leibe Christi genährt hat.'

Dem entsprechend schreibt die äthiopische Taufordnung³⁶ vor:

'Und darauf sollen sie von dem . . . Geheimniss (der Eucharistie) empfangen . . ., sie sollen essen das Fleisch und trinken das theure Blut unseres Herrn und Heilands Jesu Christi. Und darauf soll man denen, welche in Jesu Christo (wieder-)geboren sind, Milch (und) unverfälschten (Honig) geben.'

An Stelle der drei Kelche ist eine Dreiheit der Abendmahls-elemente überhaupt getreten: Brot, Wein, Milch und Honig. In dieser Gestalt mögen die Taufbräuche an die africanische³⁷ Kirche gelangt sein. Vor der kirchlichen Wissenschaft, die allmählich auch den Gottesdienst beeinflussen musste, konnte sich der unbiblische Bestandtheil der Eucharistie auf die Dauer nicht halten. Das dritte Concil von Carthago (397) schärfte die Beschränkung der Eucharistie auf Brot und Wein nachdrücklich ein, und schloss in dies Verbot auch die Milch und den Honig ein, die den Täuflingen gereicht würden³⁸: sie hätten ihren besonderen

³⁶ E. Trumpp, Das Taufbuch der äthiop. Kirche in den Abhandl. der philos.-philol. Cl. der k. Bayer. Akademie der Wissensch. XIV 3 S. 182. Vgl. H. Denzinger, Ritus orientarium 1, 232.

³⁷ Tertullianus de corona militis 3 'dehinc ter mergitatur . . . inde suscepti lactis et mellis concordiam praegustamus' vgl. adv. Marcionem I 14 'mellis et lactis societatem qua suos infantat (Christus)'. Die kühn gefassten Worte der ersten Stelle, die Hieronymus (oben Anm. 30) ausschreibt, finden genügendes Verständniss nur unter der Voraussetzung, dass Tert. Worte und Gedanken der Liturgie zusammenfasst. Milch und Honig werden den Täuflingen gereicht zum Vorgeschmack (praegustamus) der ewigen Seligkeit; die einträgliche Mischung der beiden Flüssigkeiten wird auch im Segensspruch der römischen Kirche (unten S. 188) hervorgehoben und gedeutet auf die Verbindung des Irdischen und Himmlischen in Christo. Diesen letzteren Gedanken hatte also auch die Segensformel der africanischen Kirche.

³⁸ Conc. Carthag. III c. 24 = conc. Hippon. (397) c. 23 = cod. canonum ecclesiae Africanae (vom J. 419) c. 37 'Vt in sacramentis corporis et sanguinis domini nihil amplius offeratur quam ipse dominus tradidit he. panis et unum aquae mixtum. primitiae uero seu mel et lac, quod uno die sollempnissimo pro infantis mysterio solet offerri, quamuis in altari offeratur, suam tamen habent propriam benedictionem, ut a sacramento dominici corporis aut sanguinis distinguantur' usw.

Segen (*benedictionem*) und seien der eigentlichen Communion fern zu halten.

Anderwärts hat man die fremdartigen Bestandtheile, falls sie überhaupt bekannt gewesen waren, zeitig fallen lassen. Die grossen griechischen Kirchenväter des IV Jahrh., unter denen Kyrillos von Jerusalem in seinen Katechesen³⁹ und Johannes Chrysostomos in ihrem Schweigen geradezu als Zeugen gelten müssen, kennen sie nicht mehr; auch die etwa in dieser Zeit abgeschlossenen Apostolischen Constitutionen (7, 43 f.) wissen nichts davon. Und wenn Hieronymus⁴⁰ bemerkt, dass der Brauch bis zu seiner Zeit 'in den Kirchen des Westens' beobachtet werde, zeigt er sich zwar über die Gepflogenheiten der Aegyptischen Kirche wenig unterrichtet, aber um so besser mit der Thatsache vertraut, dass den Kirchen Palästinas und Syriens die Sitte fremd war. Den Orientalen ist die Mailändische Kirche gefolgt: in den Taufpredigten des Maximus von Turin ist keine Andeutung von Milch und Honig mehr zu finden; spätestens mit dem V. Jh. war also in Oberitalien die Sitte erloschen.

Anders ist Rom vorgegangen. Das älteste römische Sacramentar, das im Laufe des VI. Jh. zusammengestellte⁴¹ *sacramentarium Leoninum*, beginnt zwar infolge von Verstümmelung erst im April, und hat somit die Abschnitte über die österliche Taufzeit eingebüsst, allein es bringt unter den Formeln der Pflingsttaufe den erwarteten Segen auf Milch und Honig⁴². Ich gebe ihn seiner Wichtigkeit halber in Uebersetzung:

'Segne, Herr, auch diese deine Geschöpfe der Quelle, des Honigs und der Milch; tränke deine Diener aus diesem Quell unversiegbaren Lebenswassers, das der Geist der Wahrheit ist; und nähre sie von dieser Milch und dem Honig, gleichwie du unsern Vätern Abraham, Isaak und Jakob zugesagt hast, sie einzuführen in das Land der Verheissung, das Land, das da fliesst von Honig und

³⁹ Die sonst so mittheilsame Aquitanierin geht auf {die Taufbräuche selbst nicht ein (Itinera Hierosolymitana ed. Geyer p. 99).

⁴⁰ Hieron. in Iesaiam 55, 1 t. IV p. 644^c Vall. 'qui mos ac typus in occidentis ecclesiis hodie usque seruatur, ut renatis in Christo unum lacque tribuatur'. Man hat sich unnöthiger Weise über diese Zusammenstellung von Wein und Milch den Kopf zerbrochen. Mit der Milch ist der *calix lactis* dh. *lactis et mellis* gemeint, wie es auch in der Didasc. apost. p. 113, 28 kurzweg heisst *secundus qui lac (tenet)*. Vgl. Anm. 50.

⁴¹ S. L. Duchesne, Origines du culte chrétien p. 130 ff.

⁴² Muratori's Liturgia Romana uetus 1, 318 Leo Magnus ed. Ballerini t. II p. 24.

Milch. Verbinde denn deine Diener, o Herr, mit dem heiligen Geiste, also wie hier verbunden ist Honig und Milch, zum Zeichen, dass himmlisches und irdisches Wesen geeinigt ist in Christo Jesu unserem Herrn.'

Verstehen und würdigen können wir diesen Segensspruch erst jetzt, nachdem uns die 'Apostellehre' mit der ältesten Gestalt des Taufbrauchs bekannt gemacht hat. Ausser über Milch und Honig wird der Segen auch über Quellwasser gesprochen. Das Wasser, das dem Wein des Sacraments beigemischt ist, wird mit dem Altarkelche geweiht⁴³; hier kann es sich also nur um Wasser handeln, das besonders gereicht wird und auf gleicher Stufe mit Milch und Honig steht. Wer etwa denken möchte, durch Streichung des unbequemen Worts den Anstoss zu heben⁴⁴, würde dem Spruch einen noch schwereren Schaden zufügen, indem nun der ganze Satz vom Quell unversiegbaren Lebenswassers vollständig zweck- und beziehungslos würde. Also wurde damals noch zu Rom den Täuflingen das Abendmahl genau in der Weise gereicht, wie sie die Apostellehre vorschreibt. Der Austheilung des Brots folgte die Darreichung der drei Kelche mit Wasser, Milch und Honig, zuletzt Wein. Es versteht sich von selbst, da Brot und Wein als Elemente der Eucharistie für sich consecrirt wurden, dass der Inhalt der beiden anderen Kelche besonders zu segnen war. Unwillkürlich erhebt sich die Frage, ob dieser lateinische Text der Apostellehre in nähere Beziehung zur römischen Kirche gesetzt werden kann (vgl. Anm. 52).

Schon das im Laufe des VII. Jh. entstandene⁴⁵ *sacramentarium Gelasianum* hat diesen Segensspruch, und damit jede Spur von Milch und Honig ausgemerzt und ebenso ist er aus den Exemplaren des sogen. *sacr. Gregorianum* verschwunden; die sonst so gut unterrichteten mittelalterlichen Schriftsteller über Liturgik beobachten, so viel mir bekannt, vollkommenes Schweigen. Wohl aber kommt noch ein liturgisches Sendschreiben in Betracht, das ein römischer Diakon des häufigen Namens Johannes an den *vir illustris* Senarius richtet⁴⁶. Der vornehme Hofmann hatte sich unter vielem anderem auch darüber Aufklärung erbeten, warum in den heiligen Kelch Milch und Honig gegossen und am

⁴³ Vgl. Didasc. apost. p. 112, 7 f.

⁴⁴ Das haben die Ballerini gethan, gestützt auf die unten S. 190 zu besprechenden Ritualbücher.

⁴⁵ S. Duchesne aO. 121 ff.

⁴⁶ In Mabillons Museum Italicum I 2 p. 69—76.

Ostersamstag zusammen mit dem Messopfer dargebracht werde⁴⁷. Wie die Frage, so zeigt die sachkundige Antwort, dass damals die römische Kirche den Brauch noch übte. Nach dem Obigen kann das spätestens dem V—VI. Jh. zugetraut werden. Es war also, wie längst anerkannt ist, ein grober Anachronismus, wenn Mabillon (aO. 77 f.) den Verfasser in einem Schriftsteller des IX. Jh., dem Biographen Gregors des grossen und Freund des Anastasius bibliothecarius wiederfinden wollte. Sicherer war es, von dem seltenen Namen Senarius auszugehen. Einen solchen kennen wir als Hofbeamten Theoderichs, den Freund des Ennodius⁴⁸, und in derselben Zeit sehen wir einen gelehrten Diakon Johannes in vertrautem Verkehr mit Boethius und Symmachus: auf ihn hat daher bereits Rand⁴⁹ unsere Schrift richtig zurückgeführt. Die Schrift gehört also den ersten Jahrzehnten des VI. Jh. an. Es war nicht unwichtig, die Zeit festzustellen. Wir haben in dem Sendschreiben das urkundliche Zeugniß dafür, dass noch damals die römische Kirche dem Täufling bei seinem ersten Abendmahl Milch und Honig reichte. 'Hochheilig' nennt Johannes den Kelch nicht darum, weil Milch und Honig dem Weinkelch der Eucharistie zugegossen⁵⁰, sondern weil der Kelch, der diese Flüssigkeiten enthielt, als Bestandtheil des Sacraments gereicht wurde; das wird von Johannes ausdrücklich bemerkt⁵¹, und seine Beantwortung der Frage ist, sogar mit wörtlichen Anklängen, ganz auf die Andeutungen der lat. Apostellehre gegründet⁵². — Rom hatte also den alten Brauch am längsten unverändert bewahrt, bis er um 600 (durch Gregor den gr.²) plötzlich wie mit einem Federstriche abgestellt wurde.

⁴⁷ C. 12 p. 75 'quaesistis, cur in sacratissimum calicem lac mitatur et mel et paschae sabbato cum sacrificiis offeratur.'

⁴⁸ Mommsen zu Cassiod. p. 499 vgl. Vogel zu Ennodius p. 359. Dass Senarius nicht Arianer war, sondern zur römischen Kirche gehörte, zeigt das Schreiben des Johannes p. 69.

⁴⁹ E. K. Rand, Der dem Boethius zugeschriebene Traktat de fide catholica, im XXVI. Suppl.-Band der Jahrbücher f. Philol. S. 444 f.

⁵⁰ So scheint Mabillon Mus. Ital. II p. XCIX verstanden zu haben. Clemens Al. paedag. I 6, 51 p. 47, 18 S. kennt zwar eine Mischung von Milch und Wein, aber er weiss auch, dass dabei die Milch gerinnt. Wein und Milch gemischt zu trinken 'a rerum natura et hominum usu abhorret', wie W. Christ zu Pindar p. 257 richtig urtheilt.

⁵¹ Johannes aO. p. 75 'baptizatis ergo hoc sacramenti genus offertur' und gegen Ende 'nutriti talibus sacramentis'.

⁵² Sowohl bei der aus der *benedictio* stammenden Heranziehung

Der Segensspruch des *sacram. Leoninum* hat sich länger erhalten als der Branch selbst. Als der Spruch für die Taufe überflüssig geworden war, hatte man, wie es kirchliche Benedictionen für alle möglichen Lebensmittel gibt, deren Erstlinge gesegnet werden sollen⁵³, so für Milch und Honig als alltägliche Nahrungsmittel diesen Spruch verwerthet. In Ritualbüchern des IX/X. Jh.⁵⁴ steht er hinter den Segenssprüchen auf das Osterlamm und auf andere Fleischarten. Die Umbildung hat man mit einem sehr geringen Maass von Verständniss und Geschick vollzogen⁵⁵. Man hat einfach im ersten Satz die Erwähnung der Wasserquelle gestrichen und im zweiten die Worte, die allzu deutlich auf den Becher mit Wasser hinwiesen, theils gestrichen, theils geändert. Dass so der zweite Satz ganz sinnlos geworden, hat den Liturgiker, der diese Operation vornahm, ebenso wenig gestört, als dass der ganze Segen auf die Taufe abzielt. Der Spruch war nun reif, vergessen zu werden.

Für die kirchengeschichtliche Erfahrung und die theologische Einsicht meines jungen Friends H. Lietzmann bestand sofort, als ich ihm den Sachverhalt dargelegt hatte, kein Zweifel daran, dass der Gebrauch von Milch und Honig bei der Taufe

der *terra repromissionis*, wie bei dem Gegensatz der Bitterniss (*amara*) des irdischen Sündenlebens (*Joh. post amara delicta* und *amaritudinis lacrimas*, Did. ap. p. 112, 16 *amara cordis dulcia efficiens*).

⁵³ Eine sehr reichhaltige Sammlung hat vor Zeiten das Kloster Einsiedeln veranstaltet: *Manuale benedictionum rituumque ecclesiasticorum* (ed. III 1685).

⁵⁴ *De diuinis catholicae ecclesiae officii . . . patrum ac scriptorum libri . . . per Mich. Hittorpium* (Colon. 1568 fol.) p. 79^b Martin Gerberts *Monumenta ueteris liturgiae Alemannicae* (1779. 4) t. II p. 219. Muratori *Lit. Rom. uet.* 2, 505 f. gibt denselben Segen 'ex peruetusto rituali pontificali Romano membranaceo, quod exstat apud equitem Maffeiū' (p. 415). In den zahlreichen Ritualbüchern, welche für die Praxis der Geistlichen gedruckt worden sind, wird man den Spruch vergeblich suchen.

⁵⁵ Ich will die Sätze, auf welche es ankommt, in den beiden Fassungen gegenüber stellen:

Sac. Leon.	Ritualbücher
Benedic domine et has tuas creaturas fontis, mellis et lactis. et pota famulos tuos ex hoc fonte aquae uitae perennis, qui est spiritus ueritatis. et enutri eos de hoc lacte et melle . . .	Benedic domine has creaturas lactis, et mellis, et pota famulos tuos fonte perenni, qui est spiritus ueritatis. et enutri eos de hoc lacte et melle . . .

nicht ein ursprünglich in der ganzen Christenheit verbreiteter, sondern wie der palästinischen, syrischen und griechischen Kirche von Anfang an fremd, so nur der ägyptischen mit der africanischen und römischen gemeinsam gewesen sei, mithin in Aegypten seine Wiege habe. So sehr ich Anfangs mich gegen diese Auffassung sträubte, weil dem Brauch sein griechischer Ursprung so deutlich aufgeprägt ist, hat mir bei ruhigem Ueberblick der Thatsachen mehr und mehr die Richtigkeit jenes Urtheils eingeleuchtet. Alte und eingewurzelte symbolische Bräuche werden nicht so leicht über Bord geworfen, namentlich nicht, wenn so schlagende Bibelworte sie zu stützen scheinen, wie in diesem Falle das Land der Verheissung. Wann sollte der Osten den Brauch aufgegeben haben, wenn er ihn wirklich besessen hatte? Das vierte Jh., das so viel Heidnisches in die Kirche aufnahm, war schwerlich die Zeit für diese Reinigung. Und doch ist in der zweiten Hälfte dieses Jh. der Brauch dem Osten ganz unbekannt. Auf hellenischem Boden freilich muss er entstanden sein. Aber war Aegypten nicht hellenistischer Boden? In der That waren hier alle Voraussetzungen, und zwar in hervorragendem Maasse gegeben: Aegypten war das Land, wo unter dem Einfluss der Gnosis zuerst heidnische Elemente, fast planmässig, in das Christenthum eingemischt wurden.

Wie war man darauf verfallen, den Täuflingen Milch und Honig als Sacrament zu reichen? Man hat die Erklärung des Brauchs in der Nahrung des ersten Kindheitsalters zu finden geglaubt. In wiefern damit ein Stückchen Wahrheit gegeben ist, wird sich im weiteren Verlauf herausstellen. Zur Erklärung aber reicht das schon darum nicht aus, weil bei der Taufe Mischung von Milch und Honig gereicht wird, von deren Verwendung für Säuglinge natürlich kein alter Zeuge spricht. Gewöhnlich fasst man den Brauch als eine Uebertragung des alttestamentlichen Landes der Verheissung, das von Milch und Honig fliesst⁵⁶. Sicher hängt beides enge zusammen. Aber wer den gottesdienstlichen Ritus aus dem alttestamentlichen Wort ableitet, verwechselt Ursache und Mittel. Das Land der Verheissung hätte, wenn es überhaupt die Kraft besessen hätte sich in eine liturgische Handlung umzusetzen, allenfalls auf die Gestaltung der letzten Oelung Einfluss üben können, dergestalt, dass dem Sterbenden Milch und Honig wie zum Vorgeschmack der ewigen

⁵⁶ S. oben S. 181 Anm. 21.

Seligkeit gereicht worden wäre. Aber die Kluft zwischen der Taufhandlung und jener Verheissung war nicht zu überspringen ohne einen vermittelnden Gedanken, der die Kraft des Anstosses besass. Wir haben hier wieder ein lehrreiches Beispiel dafür, wie überkommene, im Heidenthum wurzelnde Vorstellungen in unsere Liturgie gestaltend eingreifen. Die biblische Parallele bleibt so lang ein todes Wort, als nicht eine Vorstellung jener Art, unwillkürlich und unaufhaltsam wirkend, in dem Bibelwort den christlichen Ausdruck zu finden lehrt.

Welche Vorstellungen dabei leiteten, lassen die alten Zeugen des liturgischen Brauchs nicht in Zweifel. Nach den *Canones Hippolyti*⁵⁷ sollen die Täuflinge Milch und Honig geniessen 'als Hinweis auf die kommende Zeit und die Süssigkeit der Güter in derselben: jene Zeit, welche nicht zur Bitterkeit zurückkehren wird, und jene Güter, welche nicht verschwinden'. Oder wie der Diakon Johannes es ausdrückt: 'Den Getauften wird darum diese Form des Sacraments dargereicht, damit sie zur Erkenntniss kommen, dass nur die, welchen der Leib und das Blut des Herrn zu Theil geworden ist, das Land der Verheissung empfangen werden, und dass sie beim Antritt der Reise dorthin wie Säuglinge mit Milch und Honig gespeist werden'. Es ist nicht nöthig weitere Belege zu häufen.

Wir haben oben feststellen können, dass zu den Vorstellungen, womit das Götterland und, was damit wesensgleich ist⁵⁸, der Aufenthalt der Seligen, das Paradies oder der Ort des goldenen Zeitalters, ausgestattet wurde, seit Alters auch gehörte, dass es ein Land sei, wo Milch und Honig fliesst. Darum kündigt sich durch dies Wunder der Gott an, der durch seine Gegenwart den Himmel auf Erden zaubert, Dionysos. Den Todten wird Gemisch aus Milch und Honig gespendet, weil den im glücklichen Jenseits wohnenden Geistern die Speise der Götter zukommt. In einem Zauberbuche⁵⁹, auf das mich A. Dieterich hinweist, wird angeordnet: 'Nimm die Milch mit dem Honig und trink davon vor Aufgang der Sonne, dann wird etwas Göttliches in deinem Herzen sein'. Deutlicher konnte nicht gesprochen werden. Eben

⁵⁷ Oben S. 186.

⁵⁸ S. Sintfluthsagen S. 197 ff.

⁵⁹ Berliner Zauberpapyrus hg. von Parthey in den *Abhandl. d. Berl. Akademie* 1865 S. 120, 20 f. καὶ λαβῶν τὸ γάλα σὺν τῷ [μέλι]τι ἀπόπιε πρὶν ἀνατολῆς ἡλίου, καὶ ἔσται τι ἐνθεοὺς ἐν τῇ σὴ καρδίᾳ.

diese Vorstellung musste sich bei der Gestaltung der altchristlichen Taufe wirksam erweisen. Der Christ gewinnt durch die Taufe die Sohnschaft Gottes; geboren von sterblichen Eltern, streift er im Wasser der Taufe das Irdische ab und wird wiedergeboren zu einem Sohne Gottes, zu einem göttlichen und zur ewigen Seligkeit berufenen Wesen. Dessen zum Zeichen wird der Täufling mit Milch und Honig gespeisst nicht nur symbolisch sondern auch sacramental, indem die göttliche Speise unmittelbar das göttliche Wesen des Neugeborenen bekräftigen hilft.

Die allgemeine mythologische Vorstellung musste durch thatsächlichen Brauch näher gelegt sein, wenn sie in den christlichen Taufceremonien so sinnfällig zur Anschauung gebracht werden sollte. Die Vermuthung ist kaum abzuweisen, dass die Weihen griechischer Mysterien das nächste Vorbild der altchristlichen Sitte gewesen seien. Wir wissen das bis jetzt noch nicht. Auf ein anderes Vorbild können wir mit grösserer Bestimmtheit hinweisen. Seit Schneiders Bemerkung in Böckhs Pindarcommentar⁶⁰ ist es oft nachgesprochen worden⁶¹, dass es im Alterthum üblich gewesen sei, Säuglinge mit Honig zu nähren. Sieht man genauer zu, so handelt es sich um einen in der Regel einmaligen Akt. Man pflegte dem neugeborenen Kinde etwas Honig in den Mund zu streichen und dann ihm abgekochten Honig einzuflössen, bevor es an die Brust gelegt wurde⁶². Auch Laien betonen es, dass Honig die allererste Nahrung des Kindes sei und der Milch vorhergehe⁶³. Bei dieser verbreiteten Praxis hat der Honig denselben Zweck wie das auf Alemannischem Gebiet

⁶⁰ Bei Böckh zu Pind. Ol. 6, 47 p. 158. Schneider stützt sich auf die gelehrte Bemerkung des Isaac Voss zum Barnabasbrief (Epistolae genuinae s. Ignatii, Amstelod. 1646) p. 313.

⁶¹ CFHermann Gr. Privatalterth. 33, 9 (S. 289, 5 der III. Aufl.) Roscher, Nektar u. Ambrosia S. 62 f.

⁶² Soranus gynaece. 30, 86 p. 258, 12 ff. Rose vgl. Aetius Amidenus IV 3 f. 68^v Ald. Paulus Aegin. I 5 f. 2^v Ald. Im Hebammenkatechismus nach Soranus heisst es p. 31, 1 Rose bündig: 'digito debet mamma eius (infantis) os ipsius inlinere uel mulsam tepidam instillare et sic postera etiam lac offerre'.

⁶³ Schol. Arist. Thesmoph. 506 οὐ γάλα πρότερον τοῖς βρέφειν ἐδίδοσαν ἀλλὰ μέλι ἀπολείχειν. Μένανδρος δὲ οὐκ ὁρθῶς ποιῆ τὰ ἀρτίτοκα γάλακτος ἀπολείχειν Melampus-Diomedes zu Dionysios Thr. p. 35, 17 Hilg. (BAG p. 788, 33) und schol. Londin. p. 491, 15 H. ως τὸ μέλι πρῶτιστον βρώμα ἐστι τοῖς βρέφειν (von Uhlig nachgewiesen) Barnabasbrief 6 ὅτι πρῶτον τὸ παιδίον μέλιτι, εἶτα γάλακτι ζωοποιεῖται.

sogenannte Kindstränkli oder Kindssäftli⁶⁴. Dass aber die griechischen Aerzte dazu grade Honig wählten, hatte seinen Grund darin, dass er ihnen durch einen in graue Vorzeit zurückreichenden Brauch gegeben war. Bei den Germanen⁶⁵ und vermuthlich auch den Slaven wurde das Kind durch Einflössung von Honig dem Licht und Leben geweiht: wer das gekostet, dem war das Recht zum Leben feierlich und unentreissbar zuerkannt, er durfte nicht mehr ausgesetzt oder getödtet werden. Auch für Inder und Perser⁶⁶ ist gleicher Brauch bezeugt. Für die Griechen gestattet die erwähnte Sitte auf den alten Hintergrund zuzückzuschliessen. Soranus findet es nöthig unter den Stoffen, die dem Kinde zuerst gereicht wurden, ausdrücklich Butter abzuweisen: wir finden bei den Indern Honig mit Butter und geronnener Milch gemischt, bei den Juden, wenn wir aus Jesaias 7, 15 schliessen dürfen, Butter und Honig an Stelle des von Soranus empfohlenen Honigs. So gewiss aber der indische und jüdische Brauch auf alten Glaubensvorstellungen beruht, haben wir auch den Honig der griechischen Sitte darauf zurückzuführen. In den Sagen von künftigen Dichtern und Sehern, die oben (S. 179) berührt wurden, hat sich die alte Anschauung erhalten. Sie begegnet, nur auf göttliche Stufe emporgerückt, in der von Pindar (Pyth. 9, 63) erzählten Sage, dass Hermes den eben geborenen Aristaios zur Gaia und den Horen gebracht und diese ihm Nektar und Ambrosia in die Lippen geträufelt und dadurch unsterblich gemacht hätten.

Gewiss kann in dieser Anschauung und dem daraus entsprungenen Brauch ein wichtiges Vorbild für die Gestaltung der Einweihungsriten gelegen haben, welche die alte Kirche übernahm. Aber eben so deutlich scheidet sich bei schärferem Zusehn der dem Neugeborenen gereichte Honig von dem Gemisch aus Milch und Honig, wie es der Wiedergeborene empfing. Und so werden wir

⁶⁴ S. Rochholz Alem. Kinderlied S. 282.

⁶⁵ S. JGrimms D. Rechtsalterthümer S. 457 f. (1^a 630 ff.) vgl. Roscher aO. 63. Für die Slaven spricht die Angabe V. Grohmanns Aberglaube und Gebräuche in Böhmen und Mähren S. 107 n. 767. Auch bei den Südslaven dürfen wir den Brauch voraussetzen nach dem niedlichen *Kolo* (Talvj's Volkslieder der Serben 2, 98), auf den schon JGrimm D. Myth. 535 hingewiesen hat: zwei Schwestern wünschen ein Brüderchen zu haben, putzen eine schöne Puppe heraus, und
 'stecken (ihr) Honig in den Mund und Zucker:
 "Iss das doch, und fange an zu sprechen".

⁶⁶ AKuhn Herabkunft des Feuers S. 122³ f. Anm. 1.

durch unseren Umblick gebieterisch zu dem Punkte zurückgeführt, von dem wir ausgingen. Die Wurzel des Brauchs kann nur in den mythischen Vorstellungen vom himmlischen Land gesucht werden, wie sie am lebhaftesten in Sage und Cultus des Dionysos ausgeprägt waren.

Zum Schluss möge es mir verstattet sein, mit wenigen Worten noch einmal auf die oben (S. 182 f.) erwähnten Gebräuche der Mithrasweißen zurückzukommen, auf die, wie ich hoffe, die im weiteren Verlauf gemachten Beobachtungen etwas Licht werfen: Mit der Stufe des Löwen trat der Mithrasverehrer aus dem Rang der 'Dienenden', dem die drei unteren Stufen (Corvus, Cryphius, Miles) angehörten, in den Rang der 'Theilnehmenden'⁶⁷, in dem die vier Stufen des Löwen, Persers, Sonnenläufers und Vaters erstiegen werden konnten. Man sieht, die niedere und die höhere Rangklasse verhielten sich etwa wie in der christlichen Kirche die Katechumenen und die Gemeinde der Gläubigen. Begreiflich also, dass erst bei den vier höheren Graden Weihungen sacramentaler Art vorkamen. Bei dem ersten des Löwen bestand sie in einer Reinigung; aber der Honig, mit dem die Zunge bestrichen wurde, entspricht zu sehr der alten Sitte, durch diese Handlung das neugeborene Kind dem Leben zu weihen, als dass wir nicht die Deutung auf Reinigung als nachträgliche Priesterweisheit, wie sehr sie auch in der Liturgie Ausdruck gefunden haben mochte, nehmen müssten. Erst mit der Stufe des Löwen war der Mithrasdiener zur Theilnahme an den Mysterien geboren. Bei der Einführung in die zweite höhere Stufe wurde Honig als Speise gereicht. Und hier kann es nach Allem, was wir beobachtet, keinem Zweifel mehr unterliegen, dass der Honig in seiner alten mythologischen Bedeutung als Götterspeise genommen wurde und dem neuen 'Perser' Göttlichkeit und Seligkeit verbürgen sollte.

U.

⁶⁷ S. Cumont aO. 1, 317.

Zu S. 183 ff. Ein übersehenes Zeugniss, der LVII. Kanon des Concilium Trullanum von 692: "Ὅτι οὐ χρὴ ἐν τοῖς θυσιαστηρίοις μέλι καὶ γάλα προσφέρεσθαι (vgl. S. 186 Anm. 38), vermag an den Aufstellungen S. 187 und 190 f. nichts zu ändern. Möglicher Weise war das Verbot gegen die Aegyptische Kirche gerichtet. U.
